

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ein Fallissement

Bjørnson, Bjørnstjerne

Leipzig, [circa 1875]

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-85333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85333)

das Schlimmste vorüber ist . . . Bei Tag oder bei Nacht — schicken Sie nur zu mir, wenn Sie meiner bedürfen.

Tälde. Ich danke.

Berent. Wollen Sie nun so freundlich sein, mir die Thüre zu öffnen.

Tälde (aufstehend). Ja richtig! . . . Verzeihen Sie!

Berent (Hut und Ueberrock nehmend). Wollen Sie Ihre Gattin nicht gleich rufen?

Tälde. Nein. Ich muß erst ein wenig Zeit haben, mich zu sammeln . . . Das Schlimmste steht mir nun noch bevor.

Berent. Das glaube ich auch; aber grade darum . . . (Er ergreift selbst den Glockenzug und schellt).

Tälde. Was machen Sie!

Berent. Oh ich gehe, will ich sicher sein, daß Ihre Gattin kommt.

Tälde. Das hätten Sie nicht thun sollen! (Der Comptoirbote wird sichtbar.)

Berent (sieht Tälde an).

Tälde. Bitten Sie meine Frau — meine Gattin, sie möchte zu mir kommen.

Berent (ergänzend). . . . Sofort! (Der Bote entfernt sich wieder.)
Leben Sie wohl! (Geht.)

Tälde (setzt sich neben die Thüre).

Dritter Aufzug.

Im Comptoir.

Erster Austritt.

Tälde. Später Frau Tälde.

Tälde (allein; auf dem Stuhle neben der Thüre; in der Haltung in welcher man ihn zuletzt gesehen. Lange sitzt er unbeweglich; da fährt er plötzlich auf). Wie soll ich's ihr mittheilen? . . . Nach ihr kommen die Kinder . . . dann meine Leute . . . und darauf all die Andern! . . . Wenn ich fliehen könnte . . . Aber das Gericht! . . . Lust, ich muß Lust haben! . . .

dem hinterst
. . . (Öffne
ich kann's
er gesat
Unterred
Aber nun

(Von ei
sagt dann:
erreichen,
(Steht auf
Alles hint
ein Geräuf

Frau T

Tälde.

kommst v

Frau T

Tälde

habe dich

Frau T

herunterge

Tälde.

(Für sich.)

Frau T

Tälde.

Es wunt

. . . ES

Frau T

sen . . . ?

Tälde.

gehört h

sofort in

Frau T

Tälde.

wöhnlich

muß die

Frau T

ausgepac

Tälde.

Frau T

dem hintersten Fenster.) Ein schöner Tag, aber nicht für mich; . . . (Öffnet das Fenster.) Der Fuchs? (Wendet sich um.) Nein, ich kann's nicht ertragen, ihn zu sehen! . . . Warum war er gefattelt? . . . Ja, richtig, wir wollten ja nach der Unterredung mit dem Advocaten einen Spazierritt Aber nun ist Alles aus! . . .

(Von einem plötzlichen Gedanken erfasst, geht ein wenig umher und sagt dann.) Ja, mit dem Pferde kann ich den Außenhafen erreichen, eh der Dampfer nach dem Auslande abfährt! (Sieht auf seine Uhr.) Ja, es geht noch! . . . Dann habe ich Alles hinter mir (Fährt zusammen, da er auf der Treppe ein Geräusch hört.) Wer, was ist da?

Frau Ejälde (auf der Treppe). Hast du mich rufen lassen?

Ejälde. Ja . . . (Sie mit spähendem Blick ansehend.) Wie, du kommst von dort?

Frau Ejälde. Ich ruhte mich ein wenig aus.

Ejälde (theilnehmend). O . . . du schließt? . . . Und ich habe dich wecken lassen!

Frau Ejälde. Nein, ich schief nicht. (Sie ist jetzt langsam heruntergekommen.)

Ejälde. Du schließt nicht? . . . (Aengstlich.) Hast du denn . . . ? (Für sich.) Nein, ich darf nicht fragen!

Frau Ejälde. Was wünschst du?

Ejälde. Ich wollte . . . (Sieht, daß sie den Revolver betrachtet.) Es wundert dich, daß ich den da herausgenommen habe? . . . Es geschah, weil ich verreisen will.

Frau Ejälde (sich am Pult festhaltend). Du willst verreisen . . . ?

Ejälde. Ja. Advocat Berent war hier, wie du vielleicht gehört hast. (Keine Antwort.) Geschäfte halber . . . Ich muß sofort ins Ausland.

Frau Ejälde (mit schwacher Stimme). Ins Ausland?

Ejälde. Nur auf einige Tage. Darum nur meine gewöhnliche Reisetasche und ein wenig Wäsche . . . Aber ich muß die Sachen sofort haben.

Frau Ejälde. Ich glaube, die Reisetasche ist noch nicht ausgepackt.

Ejälde. Um so besser . . . Willst du sie mir holen?

Frau Ejälde. Du reifest . . . augenblicklich?

Ejälde. Ja . . . mit dem ausländischen Dampfer . . . von dem Außenhafen aus.

Frau Ejälde. Dann hast du keine Zeit zu verlieren.

Ejälde. Ist dir nicht wohl?

Frau Ejälde. Ach . . . nein.

Ejälde. Dein gewöhnliches Leiden?

Frau Ejälde. Ja! . . . Ich will dir die Reisetasche sofort holen. (Ejälde stützt sie, während sie die Treppe hinauf zu steigen be_ginnt.)

Ejälde. Du hast es nicht gut . . . Aber es wird einmal besser werden!

Frau Ejälde. Wenn du es nur besser hättest!

Ejälde. Jeder muß seine Last tragen.

Frau Ejälde (hat das Treppengeländer erfaßt; er läßt sie los). Wenn wir sie mehr gemeinsam trügen?

Ejälde. Meine Geschäfte verstehst du ja doch nicht . . . und von deinen habe ich nicht Zeit gehabt zu reden.

Frau Ejälde. Ach . . . nein. (Sie beginnt die Treppe hinaufzu-gehen.)

Ejälde. Soll ich dir behilflich sein?

Frau Ejälde. Nein . . . ich danke.

Ejälde (vorn). Ahnt sie es? . . . Sie ist immer so . . . Sie hat mir allen Muth benommen . . . Aber ein anderer Weg bleibt mir nicht übrig! Also: — Geld! Es ist doch wol noch einiges Goldgeld vorrätig . . .? (Ght an das Pult, öffnet es, zählt etwas Geld auf die Platte, dabei hebt er den Kopf empor und bemerkt seine Frau, die sich auf die Treppe gesetzt hat.) Hast du dich gesetzt, liebe Naama!

Frau Ejälde. Es überkam mich etwas . . . Ich gehe nun. (Erhebt sich und geht langsam hinauf.)

Ejälde. Die Vermisste, sie ist ganz kraftlos! (Nimmt sich zusammen.) Nein! — 5, 6, 8, 1) . . . Das ist nicht genug! Etwas . . . muß doch . . . noch . . . da sein (sucht) . . . und sollte es nicht ausreichen, so habe ich noch Uhr und Kette . . . 20 . . . 24 . . . nein, es ist nichts mehr da. Aber die Papiere! Die darf ich am allerwenigsten vergessen! (Sucht Papiere und legt sie auf das Pult.) Der Boden brennt mir unter den Füßen! . . . Kommt sie denn nicht wieder? Die Tasche war ja noch gepackt . . . Ach wie sie darunter leiden wird!

Aber jede

Leute wer

. . . wie g

zusammen.)

Die Gedä

(Gaut, theil

Fran T

telsack nel

Ejälde

Er ist ein

Frau T

Ejälde.

ans Pult.

(tasche.) W

Frau T

geld, das

du könnt

Ejälde.

Frau T

mir gegeh

Ejälde.

Frau T

Weinen un

Frau T

Kinder h

Ejälde

(Sie umarm

Ejälde

damit ich

die Reisetat

Frau T

Ejälde.

Frau T

Ejälde

ber einen

rent? . . .

dann mit d

„Als

gestaltetes

Aber jedenfalls weniger, als wenn ich hier bin . . . Die Leute werden dann barmherziger sein — gegen sie sowol . . . wie gegen die Kinder. Ja, die Kinder! . . . (Nimmt sich zusammen.) Wenn ich nur erst fort wäre, — fort, fort, fort! Die Gedanken werden schon folgen! . . . Ah, da ist sie! . . . (Saut, theilnehmend.) Soll ich dir behilflich sein?

Frau Tjälde. Ja . . . ich danke . . . Willst du den Mantelsack nehmen?

Tjälde (nimmt den Mantelsack an sich, sie kommt langsam herunter). Er ist etwas schwerer als das letzte Mal.

Frau Tjälde. So?

Tjälde. Ich muß noch einige Papiere hineinlegen. (Gehet ans Pult. Steckt das Geld zu sich und legt die Papiere in die Reisetasche.) Aber liebes Kind, hier ist ja Geld in der Reisetasche!

Frau Tjälde (langsam zu ihm tretend). Ja . . . etwas Goldgeld, das du mir von Zeit zu Zeit gegeben . . . Ich dachte, du könntest es jetzt nöthig haben.

Tjälde. Es ist ja viel Geld!

Frau Tjälde (sächelnd). Du weißt wol nicht, wie viel du mir gegeben hast.

Tjälde. Sie weiß Alles! . . . Nanna! (Er öffnet seine Arme.)

Frau Tjälde. Hermann! (Sie hatten einander unter lautem Weinen umschlungen.)

Frau Tjälde (indem sie sich loslassen, flüsternd). Soll ich die Kinder holen?

Tjälde (ebenso). Nein, sag ihnen nichts . . . erst später. (Sie umarmen einander von neuem.)

Tjälde (indem er die Reisetasche ergreift). Gehe aus Fenster, damit ich dich sehen kann, wenn ich zu Pferde steige. (Macht die Reisetasche zu, eilt fort, — bleibt stehen.) Nanna!

Frau Tjälde. Hermann!

Tjälde. Verzeihe mir!

Frau Tjälde. Alles!

Tjälde (eilt fort, stößt mitten in der Thür auf den Comptoirboten, der einen Brief bringt. Der Bote entfernt sich wieder). Vou Be-reint? . . . (Reißt ihn auf, steht in der Thür und liest ihn, kommt dann mit der Reisetasche in der Hand vor und liest ihn noch einmal.)

„Als ich Sie verließ, sah ich vor dem Hause ein gefatteltes Pferd stehen. Um etwaigen Mißverständnissen

vorzubeugen, erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Haus von Polizei bewacht wird.

Hochachtungsvoll
Berent."

Frau Tjälde (sich am Pulte festhaltend). Kannst du nicht reisen?

Tjälde. Nein. (Pause Er stellt die Reisesacke fort und trocknet sich die Stirn.)

Frau Tjälde. Hermann! Laß uns mit einander beten!

Tjälde. Was meinst du damit?

Frau Tjälde. Laß uns beten . . . beten zu Gott dem Herrn um Hilfe! (Sie bricht in Thränen aus.)

Tjälde (schweigt).

Frau Tjälde. Komm, Hermann! (Sie sinkt auf die Knie) Du siehst es ja, alle menschliche Weisheit nützt hier nichts mehr.

Tjälde. Das Beten wird auch nichts nützen.

Frau Tjälde. O versuch es einmal . . . jetzt in der höchsten Noth!

Tjälde (kämpft einen schweren Kampf mit sich).

Frau Tjälde. Niemals hast du gewollt! Niemals hast du zu uns geredet, niemals dich an deinen Gott gewendet! . . . Niemals hast du Jemandem dein Herz geöffnet!

Tjälde. Genug!

Frau Tjälde. Aber was du am Tage in dir verschlossetest, das offenbartest du des Nachts, — wir Menschen müssen reden! Aber ich wachte und hörte deine Noth. Nun weißt du, warum ich zu nichts mehr fähig bin. Kein Schlaf des Nachts und kein Vertrauen am Tage — ich habe noch mehr gelitten als du!

Tjälde (wirft sich in den Lehnstuhl am Kamin).

Frau Tjälde (erhebt sich und geht zu ihm). Du wolltest fliehen. Wenn wir die Menschen fliehen, dann bleibt nur Er uns noch! Glaubst du, ich lebte noch ohne Ihn?

Tjälde. Wie oft hab' ich auf den Knien gelegen und zu ihm geseht, — aber allzeit vergeblich!

Frau Tjälde. Hermann, Hermann!

Tjälde. Warum segnete er nicht meine Arbeit und meinen Kampf? Nun kann es mir gleichgültig sein!

Frau Tjälde
bevor. . .
Frau T

Walbur
Eltern sieh
Frau T
Walbur
mer aus
kommen

Frau T
hat). Ja,
menschlich
die Inso
Walbur
sieben P

Tjälde
es mir
Müller i

Frau
burg! . . .

Tjälde
handelt
. . . daß
Ioren . .

Frau T
Tjälde
keine Gr

Walbur
zu der Co
Tjälde
wants jeb

Frau

Frau Tjälde. Ach . . . es kommt also noch schlimmer!
Tjälde (sich erhebend). Ja, — das Schlimmste steht uns noch
bevor. . .

Frau Tjälde. Denn das ist in uns selbst! (Pause.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Walburg.

Walburg (wird auf der Treppe sichtbar, wo sie beim Anblick ihrer
Eltern stehen bleibt).

Frau Tjälde. Was willst du, mein Kind?

Walburg (mit unterdrückter Erregtheit). Von meinem Zim-
mer aus sah ich Polizei bei unserm Hause . . . Und nun
kommen Gerichtsbeamte. . .

Frau Tjälde (sich auf den Stuhl setzend, den ihr Mann verlassen
hat). Ja, mein Kind . . . dein Vater hat nach einem über-
menschlichen Kampfe, den nur Gott und ich kennen, soeben
die Insolvenzerklärung abgegeben.

Walburg (ist ein paar Schritt heruntergekommen; nun bleibt sie
stehen. Pause).

Tjälde (kann es endlich nicht mehr aushalten; leidenschaftlich). Sag,
es mir nur gleich ins Gesicht — all das, was Mama
Müller ihrem Vater sagte!

Frau Tjälde (sich erhebend). Das thust du nicht, Wal-
burg! . . . Gott allein hat zu richten!

Tjälde. Sage mir nur, ich hätte dich so empfindlich miß-
handelt (erregt) daß du es mir niemals verzeihen könntest
. . . daß ich für immer deine Liebe und Achtung ver-
loren. . .!

Frau Tjälde. Kind, Kind!

Tjälde. Deine Entrüstung, deine Scham kennen ja nun
keine Grenzen mehr!

Walburg (ganz herunter kommend). Vater! . . . Vater! (Eilt
zu der Comptoirthür hinaus.)

Tjälde (geht ganz nach dem Hintergrunde, als wollte er ihr folgen,
wankt jedoch nach der Treppe, an welcher er sich festhält).

Frau Tjälde (sinkt auf den Stuhl zurück. Längere Pause).

Dritter Aufstrich.

Tjälde. Frau Tjälde. Braumeister Jakobsen.

Jakobsen (gekleidet wie in der Gesellschaft, doch trägt er statt des Rodes ein leinenes Wamms. Er kommt durch die äußern Comptoirs; Tjälde bemerkt ihn nicht eher, als bis er unmittelbar hinter ihm ist. Da firecht er wie flehend und abwehrend die Arme aus; aber Jakobsen geht grad auf ihn zu und sagt mit vor Zorn bebender Stimme:) Schurke!

Tjälde (weicht zurück).

Frau Tjälde. Jakobsen! Jakobsen!

Jakobsen (hört sie nicht). Ich komme hierher mit dem Bericht. Die Bücher und Papiere der Brauerei sind mit Beschlag belegt. Das Geschäft steht still. In der Fabrik ist's ebenso.

Frau Tjälde. O Gott!

Jakobsen. Ich habe mich für mehr verbilrgt als ich besitze. (Er spricht gebämpft, aber mit einer Stimme, die vor Entrüstung und Aufregung beth.)

Frau Tjälde. Lieber Jakobsen!

Jakobsen (zu Frau Tjälde gewendet). Sagt' ich ihm nicht immer, wänn ich etwas unterschreiben sollte: „Aber so viel besitze ich ja nicht. Und dann ist's ja nicht rächt!“ — Aber er antwortete: „Es ist nur so eine Form, Jakobsen.“ — „Ja aber dann ist's eine unährliche Form,“ sagt' ich. — „'S ist nur eine Handelsform,“ sagt' er; „so machen's alle Kaufleute.“ — Aber Alles, was ich von kaufmännischen Geschäften verstäh, hab ich von ihm gelärt, — und so glaubt' ich ihm. (Aufgereg.) Und so hat er mich ein über das andre Mal dazu verführt. Und nun bin ich mähe schuldig, als ich in meinem ganzen Leben bezahlen kann. Ich werde als entährter Mann läben und sterben. Was sagen Sie dazu, Frau?

Frau Tjälde (schweigt).

Jakobsen (zu Tjälde, der vor sich hinsieht). Hörst du's? Sie muß schweigen! . . . Schurke!

Frau Tjälde. Jakobsen!

Jakobsen (von Zeit zu Zeit in heftiger Aufregung). Vor Ihnen, Frau, hab ich ja die größte Hochachtung . . . Aber er hat

mich auch
Namen ha
die Leute
ein Wohl
haben in
Familie v
mich gebr
(zu Tjälde.
Fingern .
eine drohen

Frau Tjälde

Jakobse

Denn von
wie soll i
wieder vo
sagen, wie
kommen
meiner H
Sie hatte
welchen i
so schlimm
auf der C
zu hören
Sie werd
die ich in

Frau Tjälde

Schonen

Jakobse

— aber
mehr äffe
dänn ich
ben bezah
soll nun
werden?
er soll's
Stunden
nach dem
Concurs
geht rückw
mobei er d

mich auch dazu verführt, Andre zu betrügen! In seinem Namen hab ich Viele unglücklich gemacht! Mir glaubten die Leute, und ich glaubte ihm. Ich sag' ihnen, er sei ein Wohlthäter der ganzen Gegend, also müßt' er Hilfe haben in so schweren Zeiten. . . Nun wird manche brave Familie von Haus und Hof vertrieben. Und dazu hat er mich gebraucht! Ein so herz- und gewissenloser Mensch! (Zu Ezäbe.) Ich weiß nicht. . . aber es juckt mich so in den Fingern. . . ich möchte Hand an dich legen. . . (Er macht eine drohende Bewegung gegen ihn.)

Fran Ezäbe (sich erhebend). Jakobsen, um meinetwillen!

Jakobsen (zurückweichend). Ja, um Ihetwillen, Frau! Denn vor Ihnen habe ich die größte Hochachtung. Aber wie soll ich all den Leuten, die ich ins Unglück gebracht, wieder vor Augen träten? Es hilft gar nichts, ihnen zu sagen, wie es zugegangen ist; denn ihr tägliches Brod bekommen sie damit doch nicht wieder! Und wie soll ich meiner Frau wieder vor die Augen träten! (Aufgeregt.) Sie hatte ein solches Vertrauen zu mir. . . ja und zu denen, welchen ich traute! . . . Und dann die Kinder! . . . Es ist so schlimm mit den Kindern; dänn die bekommen so viel auf der StraÙe zu hören! Die werden nun bald genug zu hören bekommen, was für einen Vater sie haben. . . Sie werden es von den Kindern derer zu hören bekommen, die ich ins Unglück gebracht habe!

Fran Ezäbe. Da fühlen Sie nun selbst, wie es ist. Schonen Sie darum Andre; seien Sie barmherzig!

Jakobsen. Vor Ihnen habe ich ja die größte Hochachtung, — aber es ist hart, daß wir zu Hause kein Stückchen Brod mehr äßen werden, das wir unser eigen nennen können; dänn ich bin mehr schuldig, als ich in meinen ganzen Läsben bezahlen kann! Das ist hart, Frau, sehr hart! Was soll nun aus meinen und meiner Kinder Abendstunden werden? . . . Und aus unsern Sonntagen? . . . Aber. . . er soll's auch von mir zu hören bekommen! . . . Schurke! Stunden lang werde ich dich verfolgen! Ezäbe flüchtet erschreckt nach dem Comptoir. Von dort kommt in demselben Augenblick der Concursverwalter, begleitet von zwei Zeugen und Sannäs. Ezäbe geht rückwärts, wankt dann nach dem Pulke und lehnt sich an dasselbe, wobei er den Rücken den Eintretenden zuehrt.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Concursverwalter. Die Zeugen. Sannäs.

Der Concursverwalter (hinter Tjälde). Um Verzeihung! Die Böcher und Papiere . . . (Tjälde schreckt wieder zusammen, geht nach dem Kamin und stülzt sich auf denselben.)

Jakobsen (geht ihm nach und stülzt ihm zu). Schurke! (Tjälde entfernt sich wieder und setzt sich, das Gesicht in den Händen verbergend, auf einen der Stühle neben der Thür.)

Frau Tjälde (sich erhebend, stülkernb). Jakobsen! . . . Jakobsen! (Er nähert sich ihr.) Vorsätzlich hat er nie Jemand betrogen! Was Sie da sagen, ist er nie gewesen und wird es nie werden! (Sie setzt sich.)

Jakobsen. Vor Ihnen, Frau, hab' ich ja die größte Hochachtung! Aber wenn er kein Lügner und Betrüger ist, dann gibt es auf der ganzen Welt keinen! (Beginnt zu weinen.)

Frau Tjälde (bedeckt, von Schmerz überwältigt, ebenfalls ihr Antlitz, während sie sich im Stuhle zurücklehnt. Kurze Pause. — In diesem Augenblick hört man ein fernes Brausen wie von vielen hundert Stimmen. Der Concursverwalter und die Zeugen halten inne mit dem Untersuchen und Aufschreiben; alle Andern blicken auf.)

Frau Tjälde (ängstlich). Was ist das? (Sannäs und der Concursverwalter treten an das vorderste Fenster, Jakobsen an das hinterste.)

Jakobsen. Es sind die Arbeiter vom Werst, der Brauerei und der Fabrik. (Zu Frau Tjälde zurückkommend.) Aller Betrieb hört bis auf Weiteres auf . . . aber es ist Jahrtag und kein Geld da! (Die Andern gehen wieder an ihre Arbeit.)

Tjälde (kommt verzweifelt nach vorn). Das hatte ich ver-gessen!

Jakobsen (ihm entgegen tretend). Ja, geh' nur da zu ihnen hinaus, dann wirst du zu hören bekommen, wer du bist!

Tjälde (die Reisetasche aufmachend, leise). Hier ist Geld; aber es ist Goldgeld. Gehen Sie damit zur Stadt, wechseln Sie und bezahlen Sie die Leute!

Frau Tjälde (ebenfalls leise). Thuen Sie es, Jakobsen!

Jakobsen (in demselben Tone). Wenn Sie mich bitten, dann . . . Ah so! . . . Hier ist Geld . . . in der Reisetasche . . . (Öffnet sie.) Und sie ist gepackt! . . . Also auch durchbrennen wollte er! . . . Und noch dazu mit dem Wochenlohn

der Arbeit
hört das Br

Frau Tjälde
sich . . . so

Jakobsen
Der Con

untersucht
Jakobsen

das Geld
Frau Tjälde

Rechnung
Der Con

ist ein rech
Jakobsen

Hören Sie
jenen Man

mehr thun
Schurke!

Der Con
Tjälde). W

zu den F

Frau Tjälde
rin wird

zu dem S

Der Con
man an s

fälligkeit
Tjälde (

Der Con
Aber sie

Tjälde
Der Con

Zeugen we
stens! —

thür mit a
wollen rech

Der Con
Tjälde (

(Geht und

der Arbeiter! . . . Wenn der kein Schurke ist . . . ! (Man hört das Brausen jetzt in größerer Nähe.)

Frau Tjälde (während Tjälde sich umwendet, leise.) Sputen Sie sich . . . sonst kommen sie hierher!

Jakobsen (ebenfalls leise.) Ja ich gehe.

Der Concursverwalter (ihm in den Weg tretend). Um Verzeihung! Von hier darf nichts fortgebracht werden, eh es untersucht und aufgeschrieben ist.

Jakobsen. Es ist heute Zahltag und hierin befindet sich das Geld für die Arbeiter.

Frau Tjälde. Jakobsen ist dafür verantwortlich und wird Rechnung ablegen.

Der Concursverwalter. Das ist etwas anderes. Jakobsen ist ein rechtschaffener Mann. (Geht wieder zurück.)

Jakobsen (sich zu Frau Tjälde umwendend, leise aber sehr bewegt). Hören Sie's, Frau? Auch er nennt mich einen rechtschaffenen Mann! . . . Aber bald wird das kein einziger Mensch mehr thun! . . . (Geht, jedoch an Tjälde vorbei, dem er zuküffert.) Schurke! . . . Ich komme wieder!

Der Concursverwalter (welcher sieht, daß er fertig ist, nähert sich Tjälde). Verzeihen Sie . . . wir müssen uns die Schlüssel zu den Familienzimmern ausbitten.

Frau Tjälde (statt ihres Mannes antwortend). Die Haushälterin wird mit gehen . . . Sannäs — hier ist der Schlüssel zu dem Schlüsselschränken. (Sannäs nimmt ihn an sich.)

Der Concursverwalter (Tjälde's feurige Uhrkette ansehen). Was man an sich trägt, geht uns nichts an. Aber sollten zufällig Pretiosen von Werth darunter sein . . .

Tjälde (begibt die Uhrkette abzugeben).

Der Concursverwalter. Nein, behalten Sie sie nur! . . . Aber sie muß mit aufgeschrieben werden.

Tjälde. Ich wünsche sie nicht zu behalten.

Der Concursverwalter. Wie Sie wollen. (Er läßt einen der Zeugen Uhr und Kette in Empfang nehmen.) Empfehle mich bestens! — (Letzteres hat Eigne und hinter ihr Hamar in der Comptoirs-thür mit angesehen. Der Concursverwalter, Sannäs und die Zeugen wollen rechts hinaus gehen.)

Der Concursverwalter. Die Thür ist verschlossen.

Tjälde (wie aus einem Traume erwachend). Ach ja, richtig! (Geht und öffnet.)

Fünfter Auftritt.

Tjälde. Frau Tjälde. **Signe.** Hamar. Sannäs nur einen Augenblick. Später Walburg.

Signe (vorstürzen). Mama! (Sie wirft sich vor ihr auf die Kniee.)
Frau Tjälde. Ja, mein Kind, nun ist der Tag der Prüfung gekommen! Und ich fürchte, er wird uns Alle zu schwach finden.

Signe. Mama, was soll nun aus uns werden . . . ?

Frau Tjälde. Das steht in Gottes Hand.

Signe. Ich gehe mit Hamar zu seiner Tante Ulla . . . wir reisen sofort ab.

Frau Tjälde. Es fragt sich, ob Tante Ulla dich auch jetzt noch bei sich aufnehmen wird.

Signe. Tante Ulla? . . . Was sagst du da . . . ?

Frau Tjälde. . . . daß du des reichen Mannes Tochter gewesen und das Leben nicht kennst.

Signe. Hamar, sollte Tante Ulla mich nicht mehr aufnehmen wollen?

Hamar (nach einigem Besinnen). Ich weiß nicht . . .

Frau Tjälde. Da hörst du es, mein Kind. In wenigen Stunden wirst du mehr lernen als in deinem ganzen Leben . . .

Signe (erschreckt, flüsternd). Meinst du, daß auch — ?

Frau Tjälde. Still! (Signe verbirgt das Haupt in ihrem Schooße. Man vernimmt ein donnerndes Gelächter wie von Hunderten von Menschen.)

Hamar (stürzt nach dem vordersten Fenster). Was ist das?

Sannäs (kommt zu der Thür rechts herein und eilt nach dem hintersten Fenster. Tjälde, Signe und Frau Tjälde stehen auf).

Hamar. Der Fuchs, der Fuchs! Er ist ihnen in die Hände gefallen!

Sannäs. Sie haben ihn eine Treppe hinauf geführt . . . sie thun, als hielten sie eine Auktion mit ihm ab.

Hamar. Sie mißhandeln ihn!

Sannäs (eilt wieder hinaus).

Hamar (nimmt den Revolver vom Pult und untersucht, ob er geladen ist). Ich werde — !

Signe. Was hast du vor? (Da er gehen will, stürzt sie ihm nach und hält ihn zurück.)

Hamar.

Signe.

zu den Leu

Hamar.

Signe (un

der Stelle

Hamar.

Signe.

Hamar (s

sagt). Dem

ist zu gut

werden —

ich erschief

an das vorbe

Signe (H

treffen!

Hamar.

Signe.

Tjälde (A

masse . . . e

Hamar.

vorbei! (E

losgeht. Si

und zwar die

zu rufen:

darauf hört

scheiben und

Rufen entste

ist, deckt, den

Körper. — C

Hamar

sucht's ma

Frau Tjälde

Walburg

Tjälde.

men hört ma

dasselbe hind

mer mehr er

Frau Tjälde

großer Ge

mann, wo

Hamar. Laß mich!

Signe. Erst sagst du, was du vor hast! . . . Willst du zu den Leuten hinaus — du allein?

Hamar. Ja.

Signe (umfaßt ihn mit beiden Armen). Du kommst nicht von der Stelle!

Hamar. Nimm dich in Acht, der Revolver ist geladen!

Signe. Was willst du damit machen?

Hamar (sich losmachend, während er mit Bestimmtheit und Nachdruck sagt). Dem Fuchs eine Kugel durch den Kopf jagen! Er ist zu gut für das Gefindel. Er soll nicht verauctionirt werden — weder zum Spaß, noch im Ernst. Indes, ich erschiefe ihn wol am besten von hier aus. . . ! (Stürzt an das vorderste Fen er)

Signe (ihm nacheilend, fast schreiend). Du könntest Jemand treffen!

Hamar. Dazu schieße ich zu sicher. (Zielt.)

Signe. Papa! Wenn von hier aus geschossen wird —

Ußälde (herbei stürzend). Das Pferd gehört zur Concursmasse . . eben so der Revolver!

Hamar. Die Zeit, da ich mich commandiren ließ, ist nun vorbei! (Ußälde wirft sich über den Revolver, in Folge dessen ein Schuß losgeht. Signe stürzt mit einem Schrei zu ihrer Mutter. Draußen und zwar diesmal unmittelbar unter dem Fenster beginnt man laut zu rufen: „Sie schießen auf uns! Sie schießen auf uns!“ Gleich darauf hört man ein Geräusch wie von vielen zerschlagenen Fensterscheiben und herein kommen Steine geflogen, worauf wieder Lachen und Rufen entfährt. Walburg, welche durch die Comptoirthür herein gestürzt ist, deckt den Kopf nach dem Fenster gewendet, ihren Vater mit ihrem Körper. — Eine einzelne Stimme am Fenster: „Mir nach, Burshen!“)

Hamar (ruft, den Revolver nach dem Fenster richtend). Ja, vernimmt's mal!

Frau Ußälde und Signe (zugleich). Sie kommen hier herein!

Walburg. Du schießest nicht! (Sie stellt sich ihm in den Weg.)

Ußälde. Da ist Sannäs mit der Polizei! (Durch das Lärmen hört man den Ruf: „Zurück!“ Uebermaltiges Getümmel und durch dasselbe hindurch vernimmt man eine laute Stimme, die sich jedoch immer mehr entfernt, bis nach kurzem Alles still wird.)

Frau Ußälde. Laßt uns Gott danken! Er hat uns aus großer Gefahr erttet. (Sie sinkt in den Stuhl. Pause.) Herrmann, wo bist du?

Uälde (tritt zu ihr, legt rückwärts die Hand auf ihr Haupt, wendet sich jedoch gleich wieder um und geht in heftiger Aufregung zurück (Pause)).

Signe (die neben der Mutter auf die Kniee gefallen ist). Werden sie nicht wieder kommen? . . . Sollen wir nicht fort von hier?

Frau Uälde. Wo sollen wir denn hingehen?

Signe (verzweifelt, aber ruhig). Aber was soll denn aus uns werden?

Frau Uälde. Was Gott will. (Pause.)

Hamar (hat sich unbemerkt in den Hintergrund geschlichen, wo er den Revolver auf den Stuhl links gelegt hat).

Walburg (leise). **Signe** — sieh dich mal um!

Signe (steht auf, sieht sich um und stößt einen leisen Schrei aus).

Frau Uälde. Was ist?

Signe. Ja das wußte ich!

Frau Uälde (noch ängstlicher). Was gibt's denn?

Walburg. Nun — jede reiche Familie hat ihren Lieutenant — und der unsre hat sich aus dem Staube gemacht. Das ist Alles.

Frau Uälde (sich erhebend). **Signe**, mein Kind!

Signe (wirft sich an ihre Brust). Mutter!

Frau Uälde. Nun schwindet alles Unwahre — laß uns darum nicht klagen!

Signe (weine). Mutter . . . Mutter!

Frau Uälde. Es ist besser so, als wenn es anders wäre. Hörst du . . . weine nicht!

Signe. Ich weine ja auch nicht, — aber ich schäme mich — ach, ich schäme mich! (Weint.)

Frau Uälde. Nein, mich trifft die Schande, weil ich nicht die Kraft hatte, zu verhindern, was ich für unrecht hielt!

Signe (wie vorhin). O Mutter!

Frau Uälde. Ja, nun sind wir bald so verlassen, als wir es nur werden können, — doch nun haben wir auch nicht mehr, das sie uns nehmen könnten.

Walburg (in großer Aufregung vortretend). Ja, Mutter . . . nun verlasse ich Euch!

Signe (zu der Schwester gewendet). Du, Walburg? Uns verlassen — und das jetzt?

Walburg — und da

Signe (sich

— ich, die

Frau Uälde schlechte

Walburg nicht mehr

zusammen

drigen, vor

lange gem

Frau Uälde was willst

Walburg das Comp

erlernen —

Frau Uälde gegen geh

Walburg **Signe**. I

nichts ver

Walburg wenn auch

Von der C

Signe. I

Frau Uälde **Signe**. I

Frau Uälde **Uälde** (s

sitt neben i

(Schloß).

Frau Uälde Rinder; d

erhebt sich w

toirbote tom

Signe (a

Nichts mel

bote hält ihn

Walburg (bewegt). Der Haushalt wird ja doch aufgelöst, — und da muß jedes für sich selbst sorgen!

Signe (immer noch zu der Schwester gewendet, wobei sie den Brusttauern den Rücken zukehrt). Aber was soll ich denn anfangen, — ich, die ich nichts verstehe!

Frau Tjälde (ist in den Stuhl zurückgeunken). Welch eine schlechte Mutter bin ich gewesen, daß ich jetzt meine Kinder nicht mehr zusammen halten kann!

Walburg (leidenschaftlich). Wir können ja jetzt nicht mehr zusammen sein! Wir können uns doch nicht dazu erniedrigen, von der Concursumasse zu leben! Wir haben ja nun lange genug auf großem Fuße — —

Frau Tjälde. Still, dein Vater ist hier! (Pause.) Kind, was willst du denn beginnen?

Walburg (nachdem sie mit sich gekämpft; ruhig). Ich will in das Comptoir des Consuls Holst . . . ich will den Handel erlernen — und dann auf eignen Füßen zu stehen suchen . . .

Frau Tjälde. Du weißt nicht, welcher Zukunft du entgegen gehst.

Walburg. Aber ich weiß, was ich verlasse.

Signe. Und ich, die ich Euch nur zur Last bin, weil ich nichts verstehe . . .

Walburg. Du nichts verstehen? . . . Geh in die Fremde: wenn auch nur als einfaches Dienstmädchen, — was thut's? Von der Concursumasse leben! Keinen Tag, keine Stunde!

Signe. Was soll dann aus der Mutter werden?

Frau Tjälde. Ich bleibe beim Vater.

Signe. Aber allein —? Du, die du so krank bist!

Frau Tjälde. Nicht allein! Vater wird ja bei mir sein.

Tjälde (kommt nach vorn, küßt die Hand, die sie ihm entgegenhält, sinkt neben ihrem Stuhl auf die Kniee und legt das Haupt auf ihren Schooß).

Frau Tjälde (sein Haar streichelnd). Verzeiht Eurem Vater, Kinder; das ist das Schönste, was Ihr thun könnt. (Tjälde erhebt sich wieder und geht in den Hintergrund zurück. — Der Comptoirbote kommt mit einem Briefe.)

Signe (ängstlich zurück weichend.) Ein Brief von ihm! . . . Nichts mehr! . . . Ich will ihn nicht haben! (Der Comptoirbote hält ihn Tjälde hin.)

Ejälde. Ich nehme keine Briefe mehr an.

Walburg. Von Sannäs?

Ejälde. Also auch er!

Frau Ejälde. Nimm und lies ihn, Walburg! Laßt uns den Kelch nur gleich bis auf den Grund leeren! (Der Bote gibt ihr den Brief und geht wieder.)

Walburg (öffnet ihn, sieht ihn flüchtig durch und liest ihn dann nicht ohne einige Erregtheit).

„Hochgehrter Herr Prinzipal!

Ihnen verdanke ich Alles, von dem Tage an, da ich als Knabe in Ihr Haus kam. Halten Sie es mir darum zu gute!

Sie wissen, ich machte vor acht Jahren eine kleine Erbschaft. Damit habe ich gewirthschaftet und besonders diejenigen Industriezweige aufgesucht, die vom großen Handel bis jetzt noch nicht beachtet worden sind. (Sie hält ein wenig inne.)

Die erworbene Summe — etwa 7000 Speciesthaler — biete ich Ihnen in ehrerbietiger Dankbarkeit hiermit an; denn Ihnen habe ich es im Grunde zu verdanken, daß ich sie mir erwerben konnte. Sie werden sie ganz anders vervielfältigen können als ich.

Bedürfen Sie meiner dabei, so ist es mein sehnlichster Wunsch, auch fernerhin bei Ihnen zu bleiben.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen das Geld erst jetzt anbiete! Ich konnte nicht anders.

J. Sannäs.“

Ejälde (ist während des Vorlesens immer weiter nach vorn gekommen; jetzt steht er rechts neben seiner Frau).

Frau Ejälde. Wenn von allen denen, welchen du geholfen hast, Hermann, nur einer in dieser Stunde zu dir kommt, dann mußt du dich reichlich belohnt fühlen!

Ejälde (nickt und geht wieder zurück).

Frau Ejälde. Und Ihr, Kinder — seht Ihr nun, wie er, der Fremde, Eurem Vater trenn bleibt? (Pausen. Signe steht neben dem Palt und weint. Ejälde befindet sich wieder im Hintergrunde, wo er einige Mal auf und ab geht; dann begibt er sich die Treppe hinauf.)

Walburg. Ich möchte gern erst mit Sannäs reden . . .

Frau Ejälde nicht und

(Erhebt sich.)

reden —

Ach, wann

Signe (ist

Frau Ejälde

Walburg

Frau Ejälde

er bedarf

finden . . .

Aber, Got

Signe geht fi

Walburg

bote erscheint

Sie ihn g

Bote geht n

daß ich ihn

in den Borb

Sannäs

die Hände an

Walburg

Sannäs

Walburg

Sannäs

Walburg

geschrieben.

Sannäs

Walburg

Sannäs

von selbst.

Walburg

den, der

Sannäs.

Walburg

Frau Tjalde. Ja, thu' es, mein Kind! Ich kann es jetzt nicht und dein Vater gewiß ebenfalls nicht. Ja, thu' es! . . . (Erhebt sich.) Komm, Signe, laß uns beide mit einander reden — jetzt wird dein Herz sich wol geöffnet haben . . . Ach, wann hätten wir ordentlich mit einander reden können!

Signe (ist zu ihrer Mutter getreten und hat sie zärtlich umschlungen).

Frau Tjalde. Wo ist der Vater?

Walburg. Er ist hinaufgegangen.

Frau Tjalde (von Signe unterstützt). Hinaufgegangen? Ja, er bedarf der Ruhe . . . und doch dürste er sie schwerlich finden . . . (Sehend.) Ach, das war ein schwerer Tag! . . . Aber, Gott wird es schon zum Besten wenden! (Gestützt von Signe geht sie durch die Thür rechts.)

Walburg (geht nach dem Hintergrunde und klingelt; der Comptoirbote erscheint.) Wenn Herr Sannäs da draußen ist, so bitten Sie ihn gefälligst einen Augenblick hereinzukommen. (Der Bote geht wieder.) Er kommt vielleicht nicht, wenn er hört, daß ich ihn sprechen will. (Ausschreit.) Ja, er kommt! (Sie geht in den Vordergrund.)

Sechster Auftritt.

Walburg. Sannäs.

Sannäs (bleibt stehen, sobald er Walburg erblickt und legt sofort die Hände auf den Rücken). Sind Sie es —?

Walburg. Kommen Sie gefälligst näher.

Sannäs (thut einige vorsichtige Schritte).

Walburg (freudlich). So kommen Sie doch!

Sannäs (macht rasch ein paar Schritte weiter nach vorn).

Walburg. Sie haben meinem Vater einen Brief geschrieben.

Sannäs (nach einigem Besinnen). Ja.

Walburg. Und ihm darin ein schönes Anerbieten gemacht.

Sannäs (wie vorher). Ja — ja, das heißt es verstand sich von selbst.

Walburg. So? Das scheint mir doch nicht. Es ehrt den, der so etwas thut. (Pause.)

Sannäs. Er nimmt es doch hoffentlich an. . .

Walburg. Das weiß ich nicht.

Sannäs (nach einigem Besinnen, traurig). Er nimmt es also nicht an . . . Nicht . . . an!

Walburg. Wie ich Ihnen schon sagte: ich weiß es nicht. . . Das wird wol davon abhängen, ob er darf.

Sannäs. Ob er darf —?

Walburg. Ja. (Pause.)

Sannäs (etwas schüchtern). Haben Sie noch sonst etwas zu befehlen, Fräulein?

Walburg (äugelnb). Zu befehlen? Ich habe nichts zu befehlen. . . Sie haben sich auch erboten, fernerhin bei meinem Vater zu bleiben.

Sannäs. Ja . . . ja, das heißt wenn Ihr Vater es wünscht.

Walburg. Das weiß ich nicht. . . Es würden in diesem Fall er und Mutter und Sie allein sein. . . Soust Niemand . . .

Sannäs. Ah . . . so —? . . . Und Sie und Ihr Fräulein Schwester?

Walburg. Was Signe betrifft, so weiß ich noch nichts Bestimmtes. . . Aber ich verlasse das Haus noch heute.

Sannäs. Sie wollen also —?

Walburg. Eine Stelle in einem Comptoir suchen. Bei meinem Vater wird es nun recht einsam werden. (Pause.) Vermuthlich hatten Sie es sich wol nicht so gedacht?

Sannäs. N — ei — ein . . . ja, das heißt dann wird Ihr Herr Vater mich wol noch nöthiger haben.

Walburg. Das wird er gewiß. . . Aber was für Aussichten bieten sich Ihnen denn eigentlich, wenn Sie Ihre Existenz an die meines Vaters knüpfen? Es ist ja so ungewiß, was die Zukunft ihm nun vielleicht bringt. . .

Sannäs. Aussichten —?

Walburg. Ja freilich; ein junger Mann muß doch Aussichten haben!

Sannäs. I — a . . . ja, das heißt ich dachte nur, in der ersten Zeit würde ihm Alles so schwer werden!

Walburg. Aber Sie selbst? . . . Sie müssen doch einen Plan haben . . . hinsichtlich Ihrer Zukunft?

Sannäs (verlegen). Ich möchte nicht gern von mir selbst reden. . .

Walburg nicht schäd

Sannäs stänbig be

Walburg Sannäs.

Amerika v

Jahren zu

Walburg schon läng

men? H

weiß.

Sannäs

Walburg daß Sie f

Sannäs

Walburg Sie auch

Sannäs

Walburg die Sache

Walburg annehmen.

Sannäs

Walburg es hiesse j

werde ich

Sannäs

Walburg bei sein.

Sannäs.

ist, das so

Walburg

Sannäs.

konnte.

Walburg hoffentlich

Sannäs.

wenn er se

Walburg. Aber ich wünsche es! Man darf Sie ja doch nicht schädigen durch Annahme Ihres Anerbietens.

Sannäs. Was das betrifft, so mögen Sie sich nur vollständig beruhigen.

Walburg. Sie haben also noch etwas für sich?

Sannäs. Wenn ich es absolut sagen soll — ich habe in Amerika wohlhabende Verwandte, die mich schon seit vielen Jahren zu sich gewünscht haben. Ich kann dort sofort in einem guten Geschäft placirt werden.

Walburg. So — o? ... Warum haben Sie denn nicht schon längst ein so ausgezeichnetes Anerbieten angenommen? Hier haben Sie ja keine Verwandte, so viel ich weiß.

Sannäs (schweigt).

Walburg. Es muß also ein Opfer für Sie gewesen sein, daß Sie so lange bei uns geblieben sind...?

Sannäs (schweigt).

Walburg. Und ein noch größeres muß es sein, wenn Sie auch jetzt noch bei uns bleiben...?

Sannäs (sehr verlegen). Ich muß sagen, so habe ich mir die Sache nicht gedacht.

Walburg. Aber das kann doch Vater kaum von Ihnen annehmen.

Sannäs (erschrockt). Warum denn nicht?

Walburg. Weil es wirklich zu viel sein würde. Denn es hieße ja offenbar Ihre Zukunft gefährden... Und dem werde ich mich jedenfalls widersetzen.

Sannäs (fast bittend). Sie, Fräulein —?

Walburg. Ja. Die Zeit des Mißbrauchs muß nun vorbei sein.

Sannäs. Mißbrauch? ... Das, was mir selbst so theuer ist, das sollte —

Walburg... er nur ruhig annehmen, meinen Sie?

Sannäs. Ja, ich sehe nicht ein, was da im Wege stehen könnte.

Walburg. Wenn ich mit Vater geredet habe, wird er es hoffentlich einsehen.

Sannäs. Aber warum wollen Sie sich denn widersetzen, wenn er selbst —?

Walburg (immer freundlich). Weil ich mehr zu wissen glaub als er.

Sannäs (ängstlich). Von . . . von was denn — ?

Walburg (nach einigem Nachdenken). Von . . . von der Ursache, weshalb Sie uns ein so großes Opfer gebracht haben — und uns jetzt ein noch größeres bringen wollen. (Paus. Sannäs hat das Haupt gesenkt; er hält die Hände vor das Gesicht, legt sie jedoch sofort wieder auf den Rücken und bleibt dann gebeugt stehen.)

Walburg (freundlich aber bestimmt). Ich habe von Kindheit an gelernt, nach der Ursache der Handlungen und Worten zu forschen.

Sannäs (ohne seine Stellung zu verändern, ruhig). Sie haben gelernt, bitter, hart und ungerecht zu sein.

Walburg (stutzt anfangs, faßt sich wieder, dann freundlich). Sagen Sie das nicht, Sannäs! Es geschieht nicht aus Härte oder Bitterkeit, daß ich jetzt an Ihre Zukunft denke und . . . Sie vor einer Täuschung bewahren möchte.

Sannäs (peinlich berührt). Fräulein!

Walburg. Seien Sie aufrichtig gegen sich selbst, — dann werden Sie auch richtiger beurtheilen, was ich jetzt gesagt habe.

Sannäs. Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen?

Walburg. Ich befehle nicht, wie ich Ihnen bereits bemerkt habe. Dagegen sage ich Ihnen hiermit Lebewohl. Und ich sage es mit herzlichem Dank für alles Gute, das Sie mir — und uns Allen erwiesen haben. Leben Sie wohl, Sannäs! Und ist's für immer — nun so sage ich Ihnen leben Sie wohl für immer! . . .

Sannäs (verbeugt sich).

Walburg. Wollen Sie mir Ihre Hand nicht geben? . . . Es ist wahr, ich habe Sie beleidigt. Ich bitte Sie um Verzeihung. (Ein wenig inne haltend.) Und ich verzeihe Ihnen, daß Sie mich zuerst beleidigt. . . .

Sannäs. Ich? . . . Ich habe Sie nie beleidigt!

Walburg. Doch . . . Eine Frau in den Augen Andre lächerlich machen — ist das keine Beleidigung?

Sannäs (verbeugt sich und will gehen).

Walburg. Aber Sannäs! Lassen Sie uns doch als gute

Freunde so
fremden Le
Gesüßlen
kannter Zu
schen für e
genseitiges

Sannäs (Walburg.
Sannäs (Walburg.
verdiert!

Sannäs (Walburg
Sannäs (roth färber
Walburg
haben eina
der nicht a
wer weiß,

Sannäs.
haben —
Walburg.

Ihnen, wei
falsche Ste
nen schulb
keine Täuf
bigung? . . .

Sannäs.
mir hegen
grausam h
Lebens ver

Walburg.
soll mich f
Sannäs (wenn ich t

Walburg
Sannäs.
. . . aber da
sam auf di

Freunde scheiden! Sie wollen nach Amerika, — ich zu fremden Leuten, — jeder in seiner Weise mit schmerzlichen Gefühlen, — mit verlорener Vergangenheit und unbekannter Zukunft. Scheiden wir also mit den besten Wünschen für einander. . . Wir haben ja doch nur unser gegenseitiges Beste gewollt. . .

Sannäs (bewegt). Leben Sie wohl, Fräulein! (Gst.)

Walburg. Sannäs . . . Ihre Hand!

Sannäs (stehen bleibend). Nein, Fräulein!

Walburg. Seien Sie nicht unhöflich, das hab' ich nicht verdient!

Sannäs (will wieder gehen).

Walburg (streng). Sannäs!

Sannäs (stehen bleibend). Sie könnten sich leicht an ihuen roth färben, Fräulein! (Nichtet sich stolz auf.)

Walburg (nachdem sie mit sich gekämpft hat). Nun ja, wir haben einander beleidigt. Aber warum sollten wir einander nicht auch verzeihen können. . . jetzt, da wir scheiden — wer weiß, für wie lange Zeit?

Sannäs. Weil Sie mich hier heute abermals beleidigt haben — und das noch empfindlicher als früher.

Walburg. Nein, das ist zu viel! Ich sprach hier mit Ihnen, weil ich es mir schuldig bin, mich nicht in eine falsche Stellung drängen zu lassen, und weil ich es Ihnen schuldig bin, Sie bei Zeiten zu warnen, damit Sie keine Täuschungen erleben — und das nennen Sie Beleidigung? Wer hat hier den Andern beleidigt?

Sannäs. Sie, — dadurch, daß Sie solche Gedanken von mir hegen können! . . . Das ist eine Beleidigung! Wie grausam haben Sie mir nicht die freudigste That meines Lebens verbittert!

Walburg. Dann ist es ganz unfreiwillig geschehen. Es soll mich freuen, wenn ich mich geirrt habe.

Sannäs (gornig). Freuen! Es soll Sie also wirklich freuen, wenn ich kein Flegel bin!

Walburg (ruhig). Wer spricht denn hier von so etwas?

Sannäs. Sie sprechen davon! Sie kennen meine Schwäche . . . aber darum von mir zu glauben, ich wollte mich gleichsam auf die Lauer legen und in Ihres Vaters Unglück

speculiren — das Fräulein . . . Nein, derjenigen, die niedrig von mir denkt, kann ich meine Hand nicht reichen . . . Und da Sie mich so beharrlich gekränkt haben, da ich schließlich alle Furcht vor Ihnen verloren, so will ich es Ihnen nur gleich sagen! — Diese Hände (hält sie vor) sind roth geworden und erfroren im treuen Dienste Ihres Vaters. Und darum sollte seine Tochter sich für zu edel gehalten haben mich ihretwegen zu verhöhnen! (Will gehen, wendet sich jedoch sofort wieder um.) . . . Nein, noch eins . . . bitten Sie jetzt Ihren Vater um seine Hand und halten Sie die recht fest, statt ihn an dem Tage zu verlassen, was das Unglück über ihn herein bricht. Das würde angemeßener für Sie sein als für meine Zukunft zu sorgen, denn dafür werde ich selbst sorgen! (Will gehen, kehrt jedoch noch einmal zurück.) Und wenn Sie erst in seinem Dienste, da nun gewiß ein recht harter werden wird, in redlicher Arbeit so rothe Hände bekommen haben wie ich, — dann werden Sie begreifen, wie tief Sie mich gekränkt haben . . . Jetzt sind Sie dazu nicht im Stande! (Er geht rasch nach der Thür zum Comptoir. Das erfordert einige Zeit, da er ganz im Vordergrunde besand.)

Walburg (übel gelaunt). Nun, — er war ja ganz willkürlich (Ernst.) Aber so aufrichtig —! (Wird ihm nach.)

Ejälde (von oben). Sannäs!

Sannäs (in der Comptoirthür, antwortet laut, als set er noch Aufregung). Hier!

Ejälde (die Treppe herunter kommend). . . . Sannäs! Ich sehe Jakobsfen kommen! (Er eilt wie in großer Furcht nach vorwärts, während er spricht. Sannäs folgt ihm.) Er sucht mich wieder auf. Es ist feige von mir, es nicht ertragen zu können — aber ich kann nicht, — nicht heute, nicht jetzt. Ich kann nicht mehr! . . . Halten Sie ihn zurück, lassen Sie ihn nicht herein kommen! . . . Ich werde den Kelch auf die Hefe leeren . . . (Fast flüsternd.) Aber nicht auf einmal! (Er bedeckt das Gesicht mit den Händen.)

Sannäs. Er soll nicht herein . . . Darüber beruhigen Sie sich nur! (Geht rasch und mit festen Schritten hinaus.)

Ejälde (in derselben Stellung). Es ist schwer . . . ach, es schwer!

Walburg
Ejälde (sie
Walburg
du unbeden
Ejälde (we
Walburg.
sondern eben
Ejälde (un
Walburg.
Handel zu
Ejälde (ge
haben . . . ?
Walburg.
ich werde n
und mit G
bigen.
Ejälde (f
Wer hat di
Walburg
mir, was i
es wieder g
Ejälde (no
Walburg.
Arbeit! (S
ich dich lieb
Ejälde. I
Schon als I
strembet.
Walburg.
wärts, Va
Die Indu
jetzt noch n
Ejälde. I
Walburg.
ein stilles
fen an der
der Mutter
fangen!

Walburg (kommt nach vorn und tritt zu ihm). Vater!

Ejälde (sieht sie ängstlich an).

Walburg. Das Geld, welches Sannäs dir anbietet, kannst du unbedenklich annehmen.

Ejälde (verwundert). Wie meinst du das?

Walburg. Ich meine . . . daß ich Euch nicht verlassen, sondern ebenfalls bei Euch bleiben will. . .

Ejälde (ungläubig). Du, Walburg?

Walburg. Ja . . . ich will ja auf ein Comptoir, um den Handel zu erlernen . . . ich möchte aber das deine vorziehen.

Ejälde (schüchtern). Ich muß dich nicht recht verstanden haben . . . ?

Walburg. Du verstehst mich nicht, Vater? Ich hoffe, ich werde mich auf einem Comptoir recht nützlich machen

. . . und dann könnten wir ja von neuem beginnen . . . und mit Gottes Hilfe versuchen deine Gläubiger zu befriedigen.

Ejälde (freudig aber schein). Kind! Welch ein Gedanke! Wer hat dir den eingegeben?

Walburg (den Arm um seinen Hals schlingend). Vater, vergiß mir, was ich versäumt habe! O wie ich bestrebt sein werde, es wieder gut zu machen! Ich werde so eifrig arbeiten!

Ejälde (noch halb ungläubig). Kind! Mein Kind!

Walburg. Ich habe einen solchen Drang nach Liebe und Arbeit! (Schlingt auch den andern Arm um ihn.) O Vater, wie ich dich liebe und wie ich für dich arbeiten werde!

Ejälde. Ja, jetzt seh' ich dich in deiner wahren Gestalt! Schon als Kind warst du so! Aber wir wurden bald entfremdet.

Walburg. Vergangenes, Vater, laß vergangen sein! Vorwärts, Vater, vorwärts! Das soll unsre Lösung sein!

„Die Industriezweige, welche von dem großen Handel bis jetzt noch nicht beachtet sind“ — hieß es nicht so, Vater?

Ejälde. Also auch dich hat das Wort irappirt?

Walburg. Das muß jetzt etwas für uns sein! Und dann ein stilles Plätzchen . . . und ein kleines Häuschen draußen an der Küste . . . und ich helfe dir und Signe hilfst der Mutter . . . nun erst werden wir wirklich zu leben anfangen!

Ejälde. Also auch dich hat das Wort irappirt?

Walburg. Das muß jetzt etwas für uns sein! Und dann ein stilles Plätzchen . . . und ein kleines Häuschen draußen an der Küste . . . und ich helfe dir und Signe hilfst der Mutter . . . nun erst werden wir wirklich zu leben anfangen!

Walburg. Das muß jetzt etwas für uns sein! Und dann ein stilles Plätzchen . . . und ein kleines Häuschen draußen an der Küste . . . und ich helfe dir und Signe hilfst der Mutter . . . nun erst werden wir wirklich zu leben anfangen!

Walburg. Das muß jetzt etwas für uns sein! Und dann ein stilles Plätzchen . . . und ein kleines Häuschen draußen an der Küste . . . und ich helfe dir und Signe hilfst der Mutter . . . nun erst werden wir wirklich zu leben anfangen!

Thälde. O welche Freude!

Walburg. Vorwärts, Vater, vorwärts. Eine Familie die zusammen hält, ist unüberwindlich!

Thälde. Eine solche Hilfe in diesem Augenblick!

Walburg. Ja, nun eilen wir Alle mit einander an unsere Posten, — auf denen du bisher allein standest. Gute Geister werden um dich sein; wohin du auch blickst, den ganzen Tag sollst du fröhlichen Blicken und eifrigen Fingern begegnen, — und so wird's wieder bei Tische und des Abends sein wie ehedem, als wir noch kleine Kinder waren!

Thälde. Nein, ein solches Glück noch obendrein . . . !

Walburg. Ja, nach dem Regen kommt Sonnenschein! . . . Und diese Freude kann uns Niemand wieder rauben; denn nun haben wir ein wirrbiges Ziel!

Thälde. Setz zur Mutter, mein Kind! Das ist etwas für die Mutter!

Walburg. Gott . . . erst heute habe ich die Mutter recht lieben lernen!

Thälde. Ja, von nun an wollen wir alle für die Mutter arbeiten!

Walburg. Ja für die Mutter, für die Mutter . . . und sie muß nun der Ruhe genießen . . . Gehen wir zur Mutter!

Thälde. Aber erst küsse mich, meine Tochter! . . . (Bewegt.) Es ist schon so lange her . . . !

Walburg (ihn küssend). Lieber Vater! . . .

Thälde. Und nun zur Mutter! (Weibe ab.)

Zwei und ein
das offene n
spitze vor, bi
gespannten
griff abzugeh
Ede eines
Fenster ist d
einem Pulve
zugsweise au
men; das G
Vorbergrund
Fintergrund

Walburg, h
Beim Aufge
gen ist die
der in ein

Frau Thälde.

Thälde.

keine einzi
Segelschiff
der Küste

Frau Thälde.

wir vor z

Thälde.

drithalb
habe ich n

Frau Thälde.

Thälde.

machen?

Frau Thälde.

Thälde.

Frau Thälde.

gestanden:

Thälde (

Frau Thälde)